

Ext
Tartu Riikliku
Raamatuk

99816

Ertragreiche Kartoffelsorten.

208

Von Graf Fr. Berg-Sagnik, Pleßkau-Rigaer Bahn.

Du machst jetzt schon so viele Jahre nach einander vergleichende Anbauversuche verschiedener Kartoffelsorten! Welches ist denn schließlich Deiner Ansicht nach die beste Kartoffel? So fragte mich mein Freund N.

Das ist die Sorte, antworte ich, welche ich für meine eigene Wirthschaft ausgesucht habe und im Großen anbaue, unter dem Namen: «Alter Imperator».

Ich erachte diese Kartoffel für allgemeine Zwecke und hiesige Verhältnisse als die passendste Sorte; ich gebrauche sie für meinen eigenen Tisch, auch meine Knechte haben sich dieselbe ausgewählt, weil sie ebenso schmackhaft, aber viel ertragreicher ist, als die kleine blauröthliche Speisekartoffel, welche sie bisher bevorzugten. Die Hoflagspächter und mehrere Nachbarn sind auch zu dieser Sorte übergegangen. Im vorigen Jahre hatte sie einen Stärkegehalt von $21\frac{1}{2}$ % bei einem Ertrage von 160 Lof pro Lofstelle, also über 11500 L Stärke pro Lofstelle ergeben.

Für spezielle Zwecke giebt es allerdings andere Sorten, welche sich auch schon als zuverlässig bewährt haben. In erster Reihe nenne ich als Brennereikartoffel die Sorte «Deutscher Reichskanzler»; in diesem Jahre enthält sie $24\cdot55$ % Stärke; dieses ist entschieden die konsequent stärkereichste Sorte, welche ich bisher in der

Großkultur kenne. Rechnen wir den durchschnittlichen Stärkegehalt der hier gebräuchlichen Brennereikartoffeln zu 18 % und ihren Preis zu 45 Kopfen pro Lof, so kann für eine Kartoffel von 24 % Stärke, die also um den dritten Theil stärkereicher ist, auch ein Preis gezahlt werden, der um $\frac{1}{3}$ höher ist, d. h. 60 Kopfen pro Lof. Außerdem ist es vortheilhafter, nur 300 anstatt 400 Lof zur Brennerei zu fahren.

Will aber der Brennereibesitzer dem Nachbar auch für stärkereichere Kartoffeln einen höheren Preis nicht zahlen, weil der Preis für Kartoffeln zur Zeit nun einmal nur 45 Kop. betrage, so ist dafür auch ein Kraut gewachsen, dann baue man und verkaufe ihm «Blaue Riesen»; sie enthalten um 1·3 % weniger Stärke als der Durchschnitt der Sorten, nämlich 16·77 %, haben aber in diesem Jahre die ungeheure Menge von 200 Lof pro Lofstelle ergeben.

Einen so hohen Ertrag habe ich allerdings überhaupt auf meinen Feldern zum ersten mal erreicht. Der höchste Ertrag, von dem ich aus zuverlässigen Berichten Kunde erhalten, war auch mit dieser Sorte erzielt worden. In Baiern auf dem Gut Gieshügel wurden 1892 358 Lof «Blaue Riesen» pro Lofstelle geerntet. Der Ertrag dieser Sorte ist so hoch, daß er den niedrigeren Stärkegehalt wieder ausgleicht, für die eigene Brennerei ist diese Sorte also auch sehr gut anwendbar. Als Speisekartoffel kann ich sie nicht gerade empfehlen, besonders wenn sie auf lehmigem Boden gewachsen war. Sie scheint auf allen Bodenarten fortzukommen, sogar auf recht schwerem, wenn er gut durchgearbeitet und durch öfteres Häufeln locker erhalten wird. Auch auf einer umgebrochenen torfigen Wiese habe ich bei Phosphoritmehl und Kaïnitdüngung sehr große schöne Kartoffeln dieser Sorte geerntet.

So viel für den Praktiker, der die genauere Besprechung der vielen Sorten, welche ich im Jahre 1893 auf ihren Ertrag an Stärke pro Löffel geprüf habe, nicht lesen mag. Wer sich vor theoretischen Betrachtungen in landwirthschaftlichen Fragen aber nicht fürchtet, den bitte ich mir gleich anfangs auf das so interessante, aber immer noch dunkle Gebiet der Variabilität der Arten zu folgen.

Man soll reine Rasse halten beim Züchten! — Aber warum? — Weil das die größte Sicherheit gewährt, daß die Eigenschaften der Nachzucht derart sein werden, wie die Zucht durch konsequente Auswahl sie in dieser Rasse entwickelt und befestigt hat; das Anglerkalb reiner Rasse gewährt gute Chancen eine gute Milcherin zu werden u. Zu weit getriebene Kreuzung nennen wir Inzucht, dabei werden die Individuen zuerst zart und schließlich schwächlich. Bei der Vieh- und Pferdezücht suchen wir durch Kreuzung verschiedener Stämme derselben Rasse diesem Uebel zu steuern. Bei der Kreuzung verschiedener Rassen ist die Lebensenergie der Nachkommen meist auffallend gesteigert, das bedingt mit die Freuden, welche wir beim ersten Kreuzen mit importirten Stieren erleben; je reiner und edler unser Stamm wird, desto schwerer fällt es uns aber Stiere zu finden, welche noch einigermaßen durchschlagen, was früher fast immer der Fall war. Sehr charakteristisch bei der Kreuzung ist ferner die starke Aaregung der Variabilität. Je verschiedener die Rassen, desto mannigfacher sind gewöhnlich auch die Formen, zu denen die Nachkommen sich ausbilden: wir verlieren zunächst die Sicherheit. Wählen wir zum Beispiel wieder als Zuchtziel stark milchende Kühe. Wenn wir verschiedene Typen kreuzen und wenn wir auch unter vielen wieder einzelne gut milchende Individuen finden, die außerdem lebenskräftiger

sind, so werden diese Eigenschaften in der Nachzucht doch viel unsicherer sich erweisen, als das bei reiner Rasse der Fall wäre. Bei der gegenwärtig brennenden Frage, ob Kreuzung, ob Kreuzung und Kreuzung womit, handelt es sich darum, ob uns, sagen wir etwa, die Disposition zur Tuberkulose an unserer Kreuzung zu arg geworden und ob wir energisch dagegen auftreten oder nur gelinde Gegenmittel anwenden wollen.

Ich habe dieses Beispiel aus der Thierzucht gewählt, weil diese Thatsachen den meisten Landwirthen geläufiger sind als das Gebiet der Zuchtwahl bei unseren Kulturgewächsen. Aber auch bei den Pflanzen giebt es Kreuzung und Kreuzung. Die Kreuzung sichert die Form der Nachkommen, die Kreuzung regt die Variabilität an. Es giebt Pflanzen wie den Weizen, die Gerste, den Hafer, die sich in der Regel durch Selbstbefruchtung fortpflanzen, der Roggen dagegen ist ein Fremdbefruchter. Obgleich die männlichen und weiblichen Blüthenheile auf derselben Pflanze stehen, befruchten sie sich fast garnicht unter einander, sondern der Blütenstaub muß von einer benachbarten Pflanze stammen, um die Aehre zu befruchten.

Meine Versuche der Kreuzung verschiedener Roggenarten ergaben, daß bei dieser Pflanze die Variabilität dadurch nur in kaum merkbarer Weise angeregt werde. Dagegen ist es sehr bekannt, daß der Weizen z. B. durch Kreuzung ganz auffallend variabel wird; während 6—8 Jahren treten in der Nachzucht noch immer alle möglichen Formen auf.

Diejenige Art der Vermehrung, welche uns die größte Formbeständigkeit gewährt, ist die durch Stecklinge oder Pfropfreiser. Wir wenden sie namentlich dort an, wo die spontane Variabilität aus ganz unbekanntem Ursachen, wir können sie zufällig nennen, Eigenschaften entwickelt hat,

die uns besonders lieb und nützlich, aber so unbeständig sind, daß sie bei der Nachzucht aus Samen gleich verschwinden. Durch Stecklinge und Pfropfreiser erhalten wir ein Stück desselben Individuums der Pflanze; es findet dann überhaupt gar kein Generationswechsel statt.

Unter der unendlichen Mannigfaltigkeit der Mittel, welche die Natur zur Erhaltung der Lebewesen an den Tag legt, giebt es aber namentlich noch einen Weg, auf den es uns hier besonders ankommt und der in der Mitte zwischen den besprochenen Bahnen liegt, ich meine die Fortpflanzung durch Knollen, wie sie uns bei der Kartoffel allbekannt ist. Dabei werden aufgespeicherte Nährstoffe und eine lebensfähige Knospe in einem besonderen unterirdischen Organ für den Winterschlaf von der Natur selbst zurechtgelegt, um im Frühjahr als neues Individuum aufzuleben. Bei dieser Art der Vermehrung ist die Konstanz der Form auch eine sehr beständige, aber ganz ohne Variabilität geht es dabei doch nicht ab.

Die sorgfältigen Beobachter, ich nenne als solchen namentlich den Herrn Heine-Hadmersleben, sind der Ansicht, daß wir die beste Kartoffelsorte durch vergleichende Anbauversuche oft finden, aber niemals dauernd behalten werden: die Sorte lebe sich aus. Er geht noch weiter und spricht sogar die Ansicht aus, daß die geschlechtslose Fortpflanzung die Ursache für die Abnahme der Lebenskraft sei, indem die Natur es verlange, daß dazwischen wieder einmal geschlechtlicher Generationswechsel eintrete, um die Lebenskräfte aufzufrischen. Diese letzte Behauptung klang mir zuerst ganz möglich, sogar wahrscheinlich, jetzt glaube ich sie doch als noch nicht erwiesen bezeichnen zu müssen. Es sind ja namentlich die neuesten, durch künstliche Kreuzung erzeugten Sorten, welche sich am wenigsten beständig erweisen, die geschlechtliche Erzeugung hat in

diesem Fall also vor wenig Generationen statt gehabt; dennoch sind es gerade diese neuen Sorten, welche ihre Lebensenergie, d. h. die Produktionsfähigkeit am leichtesten verlieren.

Eine andere, unter den Spezialisten für Kartoffelzucht recht allgemein herrschende Ansicht ist die, daß es ganz vergeblich sei durch Auswahl der besten Knollen eine Verbesserung der Kartoffelsorte anzustreben. Ich halte solches allerdings für richtig, aber nur insofern ich es auch für unmöglich halte die Sorte unserer Aepfel durch Auswahl der besten Pfropfreiser zu verbessern. Dennoch ist alles, was wir auf dem Gebiet der Pomologie geleistet haben, nur durch Auswahl der Pfropfreiser geschehen. Wir kennen die Ursachen der spontanen Variabilität so gut wie garnicht, aber wenn es uns gelingt die spontane Varietät zu bemerken, können wir diesen glücklichen Zufall für unsere Zwecke nutzbar machen, indem wir die Vermehrung durch Pfropfreiser anwenden. Bei der Kartoffelkultur ist, wie ich eingangs ausgeführt, die Saatknohle nicht ganz dasselbe wie das Pfropfreis, aber jener Vorgang liegt diesem doch sehr nahe und, a priori geurtheilt, glaube ich erwarten zu können, daß, wenn es uns gelingt spontane Variationen an der Kartoffel zu bemerken, diese Eigenschaften auch Erblichkeit durch Knollenzucht zeigen könnten. Die Versuche, welche inbezug auf Verbesserung durch Auslese der Knollen gemacht worden, scheinen mir noch nicht genügend gründlich gewesen zu sein, um das Gegentheil zu erweisen.

Ich will hier nicht zu weit darauf eingehen und nur bemerken, daß eine Auswahl auf Stärkegehalt durch Salzwasser die Knollen immer recht stark angreift, insbesondere wenn man diese Manipulation schon im Herbst vornimmt; macht man die Auslese aber erst im Frühjahr, so ist der

Stärkegehalt durch das Lagern so verändert, daß es nicht mehr die stärkereich gewachsene Knolle ist, welche man findet. Denn durch Eintrocknen, durch wiederholte Umbildungen von Stärke in Zucker und Rückbildung in Stärke, durch langsame Verbrennung und andere Umstände beim Lagern verändert sich der Stärkegehalt oft so sehr, daß eine Auswahl für Züchtungs-Zwecke nach dem Lagern illusorisch wird. So weit meine Versuche in dieser Richtung reichen, die übrigens auch nicht sehr gründlich waren, scheint mir die Auswahl der stärkereichsten Knollen doch einigen Einfluß auf Erzielung stärkereicherer Nachkommen zu üben.

Auf die Kartoffel üben die äußeren Umstände, d. h. der Boden und die Kultur, einen ganz besonders starken Einfluß, was daher die Versuche sehr erschwert. Dieser Einfluß geht so weit, daß er auch für die folgenden Jahrgänge noch einige Wirkung behält. Es ist wenigstens unter sehr erfahrenen Kartoffelbauern namentlich bei reich gedüngten Feldern allgemein Gebrauch die Saatknohlen aus sandigem, weniger kultivirten Boden zu beziehen, d. h. die Saat zu wechseln. Ob bei zu reicher Düngung wirklich eine Veränderung der Lebenskraft der Knolle selbst eintritt, oder ob es nur parasitische Organismen sind, welche der alten Saat in größerer Menge anhaften, scheint noch nicht klargestellt zu sein. Jedenfalls kommen häufig Fälle vor, in denen frische Saat sich sehr günstig erwiesen hat.

Bei der kultivirten Kartoffel, die wir immer durch Knollen fortpflanzen, scheint jeder geschlechtliche Generationswechsel schon Variabilität zu bedingen, während künstliche Kreuzung verschiedener Sorten die Variabilität jedenfalls noch steigert, so daß das Auffinden einer möglichst bleibend guten Varietät unter den Tausenden von neuen Spielarten zu den größten Schwierigkeiten für die Kartoffelzüchter und diejenigen Landwirth, welche die neuen Sorten prüfen, gehört.

Ob solche Kreuzungen die Lebensenergie auffrischen wie wir es bei den Thierassen annehmen, oder nur durch größere Mannigfaltigkeit der Formen der natürlichen Zuchtwahl Gelegenheit bieten mehr und mannigfache Formen zu mustern, ist uns Züchtern nicht mehr ganz deutlich sichtbar.

Sehr sinnreich sind Nägeli's *) Gedanken hierüber, der zu glauben scheint, daß die Fehler sich bei gleichartigen männlichen und weiblichen Elementen (d. h. bei Paarung verwandter Thiere) ausbilden und steigern, weil sie bei beiden dieser Elemente vorhanden sind, daß dagegen bei Mischung von nicht verwandten Elementen die Fehler, sagen wir Fehlstellen des Einen wieder ausgefüllt oder ergänzt werden können durch die Form des anderen Elements. Doch, weiter darf ich mich in diese Fragen nicht vertiefen. . . .

Diese theoretischen Fragen der Variabilität glaubte ich wenigstens streifen zu müssen, um die Beurtheilung der neuen und alten bewährten Kartoffelsorten zu erleichtern.

Ein Punkt, den ich ferner speziell besprechen will, betrifft den Ausdruck: frühreife und spätreifende Kartoffel.

Woran erkennen wir, daß eine Kartoffel reif sei? Unter den Kartoffelspezialisten ist angenommen, daß das gänzliche Absterben des Krautes das Zeichen der Reife bedeute; für sehr viele Sorten tritt dieses Stadium bei uns Nordländern überhaupt niemals ein, das Kraut bleibt grün, bis ein kräftiger Frost oder die Ernte eintritt. Ein weiteres Merkmal besteht darin, daß bei nicht ausgereiften Kartoffeln die Schale zart bleibt und sich leicht abreiben läßt. Sind die Knollen dabei noch sehr weit zurück, so

*) Mechanisch-physiologische Theorie der Abstammungslehre von C. v. Nägeli, 1883, S. 231 u. a. a. D.

kommt es vor, daß sie dann leichter faulen. Das ist aber keineswegs immer und bei allen Sorten der Fall. «Blaue Riesen» habe ich immer mit so dünner Schale geerntet, daß diese Sorte beim Schaufeln sehr beschädigt wurde; dennoch habe ich noch keine dieser Kartoffeln faulen gesehen.

Wir Nordländer thun gewiß recht uns vor zu spät reisenden Ackerfrüchten in acht zu nehmen; wenn die eine Kartoffelsorte aber auch schon im Juli reift, d. h. ihr Kraut alsdann abstirbt, während eine andere weiter lebt, bis zum Frost immer noch Stärke sammelt und in ihren Knollen aufspeichert, so sollen wir vor dem bloßen Ausdruck spätreisend nicht zurückschrecken.

Alle ertragreichen Sorten sind spätreif, und so sehr die Züchter es auch wünschen eine ertragreiche, etwas früher reisende Sorte aufzutreiben, so will solches bis jetzt noch nicht gelingen. «Saxonia» ist vielleicht die einzige Sorte, welche bisher einigermaßen zeitig reift und hohe Erträge liefert. Ich habe mich bemüht durch Beobachtung der Blüthezeit festzustellen, welche Sorte eine raschere Vegetation entwickelt, habe aber sehr große Mannigfaltigkeit gefunden (die Zeit der Blüthe stimmt garnicht immer mit früher Reife), so daß ich noch keine Uebersicht erlangt habe.

Ferner steht die Spätreise in ganz direkter Beziehung zur Widerstandskraft gegen die Kartoffelkrankheit. Je frühreifer die Sorte ist, desto leichter befällt sie, und je später sie reift, desto widerstandsfähiger gegen die Krankheit ist sie. Also auch aus diesem Grunde müssen wir die späten Sorten nur dann meiden, wenn sie soweit unentwickelt bleiben, daß sie faulen. Solange das nicht eintritt, sind im Durchschnitt die späten Sorten auch für unseren Norden die besseren.

Ich habe seit einer längeren Reihe von Jahren

vergleichende Anbauversuche mit Kartoffeln gemacht, in letzter Zeit schließe ich mich dabei gern den Versuchen der in Deutschland durch den Verein der Spiritus- und Stärke-Fabrikanten organisirten Experimente an. Dieser Verein besitzt eine eigene Versuchsstation, welche die neuen und neuesten Sorten prüft; das beachtenswertheste Material wird an eine Anzahl der Mitglieder vertheilt, welche nach genauen Vorschriften gleichartige Anbauversuche in großem Maaßstabe auf verschiedenen Bodenarten und an verschiedenen Orten anstellen. Diese Landwirthe senden Proben der geernteten Kartoffeln der Versuchsstation zur Stärkebestimmung ein und geben die Höhe des Ernteertrages an. In so großem Maaßstabe ausgeführt, gut organisirt, von sachkundigen Gelehrten geleitet und mit großen Geldmitteln ausgerüstet, werden die Versuche von besonders hohem praktischen Werth für die Landwirthschaft und geeignet, um aus den Tausenden der jetzt bekannten Kartoffelsorten, deren Zahl sich alljährlich noch mehrt, die brauchbarsten herauszufinden. Nur das, was sich dort bewährt hat, reiße ich in meine Versuche ein. Es hat sich namentlich aus den Versuchen von Heine-Hadmersleben ergeben, daß der praktische Landwirth gut thut die neuesten Sorten, deren Leistungen allerdings die alten Sorten oft sehr wesentlich überbieten, nur mit Vorsicht in die Großkultur aufzunehmen und sehr darauf zu achten, daß die Sorte sich auch als beständig erweise. Denn leider sind eben die durch künstliche Kreuzung erzielten neuen Sorten oft so variabel, daß sie nach einigen ungeheuren Ernten wieder abfallen. Ich habe es selbst erlebt, daß eine aus Holland stammende, sowohl ertrag- als stärkereiche Sorte im Laufe von 3 Jahren sowohl den hohen Stärkegehalt als auch den Ertragreichtum ganz verlor.

Die Sorten, welche ich im Jahre 1893 auf ihren Ertrag an Pfund Stärke pro Loffstelle genau geprüft habe, sind folgende:

N ^o	Namen der Kartoffelsorte	Ertrag in Lof pro Loffstelle	% Gehalt Stärke	Pfd. Stärke pro Loffstelle
1	Richters verbesserter Imperator	180	22·46	13590
2	Saxonia	155	23·49	12237
3	Alter Imperator	160	21·47	11547
4	Blaue Riesen	200	16·77	11274
5	Juwel	155	20·79	10833
6	Deutscher Reichskanzler	129	24·55	10644
7	Haselausche	155	19·75	10290
8	Frühe Rose	155	19·07	9936
9	Grosser Kurfürst	155	19·07	9936
10	Aspasia	155	18·72	9753
11	Simson	120	23·49	9477
12	Erste von Frömsdorf	137	20·10	9255
13	Minister Dr. Lucius	129	21·13	9162
14	Dr. Eckenbrecher	137	19·75	9096
15	? ?	137	18·72	8634
16	Bruce	120	21·13	8523
17	Professor Orth	120	21·13	8523
18	Sterbridge Glory	120	19·75	7968
19	Athene	120	19·41	7827
20	Juno	120	19·07	7692
21	Livländische rothe Branntweinskartoffel	103	21·13	7314
22	Livländische kleine blau-rothe Speisekartoffel	103	20·79	7197
23	Magnum Bonum	103	20·44	7077
24	Hörnchen	103	18·36	6330
25	Wordsley pride	103	18·02	6245

Bejprechung der einzelnen Sorten.

1) «Richters verbesserter Imperator»
Dieses ist eine für ihre hohen Erträge bereits allgemein berühmt gewordene Sorte, sie hat sich seit mehr als 10 Jahren immer unter den ersten aller von F. Heine zu

Hadmersleben geprüften gehalten, während unzählige neue Sorten nach kurzer Glanzperiode meist wieder zu ganz geringen Erträgen hinabsanken. Auch bei mir hat sie diese hohen Erträge bleibend gezeigt. Es giebt aber Jahre, in denen sie so geneigt ist im Winter zu faulen, daß ich ihren Anbau im Großen ganz aufgegeben habe. Gerade wenn sie besonders gut gerathen ist und die Knollen sehr groß geworden sind, werden sie hohl und faulen leicht von innen. Sucht man die mittelgroßen runden Knollen aus, so halten sich diese schon besser, sind auch als Speisekartoffeln sehr gut, während man die großen noch als Zugabe erhält, denn der Gesammttertrag ist meist doppelt so hoch, wie der gewöhnlicher Tafelkartoffeln.

Ich kann sie nur dem empfehlen, der die Mühe nicht scheut die Saatkollen schon im Herbst auszulesen und sie womöglich auf besonders sandigem nicht zu stark kultivirtem Boden erzieht, während die Ernte des eigentlichen Kartoffelfeldes gleich im Herbst verbraucht werden sollte.

2) «Saxonia». Dieses ist eine neuere Sorte, welche mir gleich beim ersten Versuch so günstige Resultate zeigte, daß ich sie rasch vermehrt habe, sie schmeckt gut, giebt sehr hohe Erträge, ist stärkereich und hält sich vortrefflich über Winter; auch ist sie die früheste unter den reich tragenden Sorten. Ich habe sie aber erst während dreier Jahre und weiß deßhalb noch nicht zu sagen, wie beständig sich diese vortrefflichen Eigenschaften erweisen werden.

3) «Alter Imperator». Das ist die Sorte, welche ich in meiner eigenen Wirthschaft im Großen baue. Ich halte sie, wie eingangs gesagt wurde, für diejenige, welche unter unseren Verhältnissen bei Berücksichtigung der Sicherheit des Ertrages und der Haltbarkeit sich am besten bewährt.

4) «Blaue Riesen». Diese Sorte giebt schon seit

vielen Jahren hier wie im Auslande besonders hohe Mas-
senerträge; der Stärkegehalt ist nicht hoch, das wird aber
durch die Masse wieder ausgeglichen, so daß der Ertrag
an A Stärke pro Lofstelle ziemlich gleich dem der besten
Sorten bleibt. Sie ist sehr spätreif, d. h. das Kraut
bleibt bis zum strengen Frost ganz grün, das bedeutet
gleichzeitig, daß sie gegen die Kartoffelkrankheit die größte
Sicherheit bietet, welche mir bisher bekannt geworden ist.
Als Speisekartoffel ist sie, wie schon gesagt, nicht besonders
empfehlenswerth; sie bleibt eben speziell eine Massentkar-
toffel ersten Ranges.

5) «Juwel». Das ist ebenfalls eine neuere Sorte, die
sehr ertragreich zu bleiben scheint; die Knollen sind groß
und recht glatt, so daß sie sich in der Art wie «Magnum
Bonum» als Marktkartoffel empfehlen dürfte. Während
«Magnum Bonum» auf demselben Felde 103 Lof ergab,
hatte ich von «Juwel» 155 Lof. Beide Sorten enthielten
20½ % Stärke, diese hat also jene um ganze 50 % ihres
Ertrages überboten. Ich baue sie aber nur erst seit 2
Jahren.

6) «Deutscher Reichskanzler». Ist
ganz speziell und seit langen Jahren die stärkereichste aller
gut bekannten Sorten, die beste Brennereikartoffel, welche
sich bis zum Sommer vortrefflich hält; sie ist so mehlig,
daß sie bei unvorsichtigem Kochen leicht platzt, deshalb
aber zu schade als Speisekartoffel verbraucht zu werden,
weil der Stärkegehalt auf dem Markt nicht gewürdigt
wird. Der Ertrag in Löfen pro Lofstelle ist nicht der
höchste, im vorigen Jahr 129 Lof; da der Stärkegehalt
aber 24·55 % betrug, so ergab sie immerhin 10 644 A
Stärke pro Lofstelle. Für den speziellen Zweck der Bren-
nerei halte ich sie vor allen von mir bereits gründlich
geprüften Sorten empfehlenswerth.

7) «H a s e l a u's c h e». Diese Sorte hatte im vorigen Jahr, als ich sie zum ersten mal versuchte, durchaus mangelhaften Ertrag und geringen Stärkegehalt. Ob die Saatknohlen auf dem Transport gelitten hatten oder die Bitterung ihnen nicht zusagte, weiß ich nicht zu sagen; ihre hervorragende Leistung im letzten Jahr beweist zunächst nur, wie leicht große Schwankungen eintreten können; ich darf sie daher noch nicht empfehlen.

Hiermit schließt die Reihe derjenigen 7 Sorten, welche im Sommer 1893 mehr als 10 000 \bar{A} Stärke ergaben; es folgen in der Liste weitere 7 Sorten, welche über 9 000 \bar{A} Stärke pro Loffstelle brachten.

Von diesen bezeichne ich die «F r ü h e R o s e» als eine bereits in Europa sehr verbreitete amerikaniſche Frühkartoffel. Es giebt Sorten, welche als Treibkartoffeln noch besser sein mögen, zum Anbau im Garten und im Felde; um im Großen möglichst früh im Sommer frische Kartoffeln zu haben, empfehle ich diese sehr. In einem günstigen Frühjahr war sie am 24. April gesteckt; bereits am 24. Juni, d. h. zu Johanni und von da ab alle Tage konnte man unter der wachsenden Pflanze heraus ganz gute Knollen aussuchen. Ueber Winter aber hält sich diese Sorte schlecht; wenn sie auch nicht gerade verfault, so nimmt sie doch sehr leicht einen stockigen unangenehmen Geschmack an. Man soll eben wissen, was man von jeder Sorte zu erwarten hat, und nicht glauben, daß die für spezielle Zwecke vorzüglichen Sorten in allen anderen Fällen ebenso die besten bleiben.

Von den letzten Sorten nenne ich diesesmal nur «Magnum Bonum» als sehr bewährte Marktkartoffel; $\frac{2}{3}$ aller vom Kontinent nach Amerika exportirten Kartoffeln sollen «Magnum Bonum» sein. Es ist allerdings wahrscheinlich, daß wir höhere Erträge und ebenso gute glatte

Formen für den Markt unter mehreren der neueren Sorten finden werden; diese hat aber bereits guten Ruf und sehr konstant bewährte Leistungen aufzuweisen.

In der Stadt, wo man die Kartoffeln doch meist geschält kocht, ist es nicht falsch mehr auf glatte Formen, die sich fein schälen lassen, als auf hohen Stärkegehalt zu achten. Denn die meiste Stärke in der Kartoffel liegt in einer etwa 1 cm dicken Schicht zunächst der Schale; muß man, um tief liegende Augen mit zu entfernen, ebenso dick schälen, so entfernt man eben allen Stärkereichthum der Knolle.

Zum Schluß wiederhole ich, daß ich unter den neueren Sorten «Saxonia» bereits warm empfehlen kann, Diejenigen Sorten aber, welche ich schon länger geprüft habe und selbst im Großen baue, sind: «Alter Imperator» für allgemeinen Gebrauch, «Reichskanzler» als Brennerei-Kartoffel und «Blaue Riesen» als Massenkartoffel, namentlich für Futterzwecke. Wer keine Brennerei hat, sollte bei jetzigen Preisen für das Vieh und die Schweine mehr Kartoffeln bauen, als es bisher hier üblich war.



15,
1-

Est
A-12387

20891

Faint, illegible markings or a stamp in the bottom left corner.